

*Moraltheologie — Kirchengeschichte*

Evdokimov, Paul, *Die Frau und das Heil der Welt*. Aus dem Französischen (franz. Titel: *La femme et le salut du monde*, Ed. Casterman, Tournai, Belgien) übersetzt von Elisabeth von Flotow. München, Manz, 1960. 8°, 304 S. — Ln. DM 17,80.

Von den 297 Textseiten des Buches — die restlichen Seiten verteilen sich auf ein Begriffsverzeichnis und die Anmerkungen — sind der Frau als solcher nicht die meisten Seiten gewidmet. Das Buch ist viel weiter angelegt, als der Titel vermuten läßt. Der erste Teil

handelt von der »Anthropologie« (34–148), der zweite von der »biblischen Eva und der Frau in der Geschichte« (149–206), der dritte von »Urbildern« (207–272). Außer dem Vorwort der Übersetzerin (9–11) enthält das Buch eine Einleitung (13–35) und eine Zusammenfassung (273–297) des Verfassers.

Evdokimov gehört der russisch-orthodoxen Kirche an. Sein Weltbild, seine Konzeption vom Menschen und die Schau des Verhältnisses der Geschlechter sind von der tiefen Weisheit östlichen Denkens durchdrungen. Diese ist geschöpft aus dem reichen Schatz des Glaubensgutes der Ostkirche, das im Schriftwort, in Väterziten und Glaubenssätzen lebendig wird.

Vom Boden der östlichen Theologie aus setzt sich E. kritisch auseinander mit den geistigen Strömungen der Vergangenheit und Gegenwart, des Ostens und des Westens, um neue Ansatzpunkte bzw. Beweisgründe für eine »Anthropologie der Vergöttlichung« zu gewinnen. Anklänge an seine Denkweise findet er im Existentialismus und in den Ergebnissen der modernen Psychologie, insbesondere der von C. G. Jung entwickelten Lehre vom kollektiven Unterbewußtsein und seinen Archetypen.

Das christliche Leben besteht in der Teilhabe am göttlichen Leben gemäß dem Väterwort, daß »Gott Mensch wird, auf daß der Mensch Gott werde.« Dieses Mysterium wirksam zu machen ist der Grundgedanke und das Anliegen dieses Buches. Die Welt soll erfahren, daß der Mensch nur aus der »Verbindung mit dem Absoluten« leben kann und in dauernder Selbstüberschreitung sich auf Gott hinbewegen muß.

Bei der Verwirklichung dieser Aufgabe spricht E. dem weiblichen Element, das stärker im »Sein« verwurzelt ist, eine große Bedeutung zu. Die Weiblichkeit als »Lebensform« und »Daseinsweise« wird von ihm gefordert, um den Menschen in seiner ursprünglichen Wahrheit von innen her zu erneuern, das Denken von der Intellektualisierung und Verbegrifflichung zu befreien und die Welt vor der Zivilisation und weiteren Zerstörung zu retten. Die Sendung der Frau besteht darin, der Welt »ihre« Seele zu geben und damit zur Wiedergeburt und inneren Gesundung des Menschen beizutragen.

Die Muttergottes ist für den Autor nicht nur die ideale Verkörperung des weiblichen Elementes in dieser Welt, sie ist zugleich auch das Vorbild der Verwirklichung desselben. Durch ihr »fiat« hat die Gottesgebärrin der Welt das Heil, damit »Heilung« und »Heiligung« gebracht. Das »allgemeine« Schicksal, mit Gott versöhnt und vergöttlicht zu werden – E. glaubt an die Begnadung aller Geschöpfe, auch der Verdammten –,

ist bei ihr »voraus erfüllt«. Dadurch wird die Gottesmutter zum »archetypischen« Vorbild für alle. An ihm wird auch ersichtlich, daß der priesterliche Dienst der Frau an dieser Welt weder einer besonderen »Weihe« bedarf noch in bestimmten »Funktionen« des Weihepriestertums besteht, sondern tief in dem Charisma ihres »Seins« begründet ist, das dem Heiligen Geist und damit der göttlichen Weisheit aufs engste verbunden erscheint.

Das männliche Element gipfelt in der Tat, es ist ungestüm, gewalttätig und wirkt, auf sich selbst gestellt, zerstörerisch. E. sieht das männliche Element am reinsten verkörpert in Johannes dem Täufer.

Der Vorläufer Jesu und die Gottesgebärrin gehören näher zusammen. Beide sind als einzige Menschen schon vor ihrer Geburt geheiligt worden. Sie zieren auch das Mittelstück der Ikonostase, in dem sie zur Rechten und Linken des Herren stehen (253). Maria und Johannes der Täufer gehören aber auch als Urbilder des Weiblichen und Männlichen zusammen und konvergieren in Christus. In ihm gibt es weder Mann noch Frau. Vielmehr fallen alle Gegensätze in ihm zusammen, so daß dadurch jegliche verderbliche Spaltung aufgehoben ist (275).

Im Verhältnis der Geschlechter, ihrem Kontakt oder ihrer Dissonanz, erblickt daher der Autor entscheidende Elemente zum Heil oder Unheil der Welt. Es ergeben sich daher wichtige Ansatzpunkte zur Rettung und zur Vollendung der Welt.

Man wird dem Autor in der Ausdeutung der Herren- und Väterworte und auch in der Ausdeutung des Weiblichen und seiner Charismen nicht in allem folgen und beipflichten können. Dennoch setzt gerade die östliche Sicht der Dinge viele neue und interessante Akzente, die zweifellos eine Bereicherung des westlichen Denkens über die Frau und das Verhältnis der Geschlechter darstellen.

Bamberg

Josef Mörsdorf